Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 25 Pfg., bei lokalen Anzeigen 20 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.40 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Westf. Nr. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 162 — Dienstag, den 15. Juli 1919 — 47. Jahrgang

Ein Kompromiß in der Schulfrage.

Die Regierungskrise die ihren Grund vor allem in den verschiedenen Ansichten der Sozialdemokratie und des Zentrums in der Schulfrage hatte, ist durch ein Kompromiß gelöst worden. Die Aenderungen werden in Form eines Initiativantrages der beiden Parteien in der Nationalversammlung eingebracht werden.

(W) Das zwischen den Parteien der Sozialdemokratie und dem Zentrum auf dem Gebiete der Schulfrage zustande gekommene Kompromiß bezieht sich auf die Artikel 143 bis 146 des Verfassungsentwurfes. In Artikel 143 wird zunächst bestimmt, daß der Wille der Erziehungsberechtigten entscheiden soll, ob die Schule innerhalb der Gemeinden für alle Bekenntnisse gemeinsam, nach Bekenntnissen getrennt oder bekenntnisfrei (weltlich) sein soll. Ferner sollen für den Zugang Minderbemittelter zu den mittleren und höheren Schulen öffentliche Mittel, insbesondere Erziehungsbeihilfen für die Eltern bis zur Beendigung und Ausbildung zugestanden werden. In Artikel 144 über die Privatschulen wird hinzugefügt, daß die Genehmigung zur Errichtung zu erteilen ist, wenn im Wege der Erhebung von Schulgeld die Schulen durch Abstufungen auch den minderbemittelten Volksschichten zugänglich gemacht werden sollen. Ferner wird bestimmt, daß Privat-Volksschulen nur zuzulassen sind, wenn für eine Minderheit von Erziehungsberechtigten eine öffentliche Volksschule ihres Bekenntnisses in der bestehenden Gemeinde nicht besteht. Private Vorschulen sollen überhaupt unzulässig sein. In Artikel 145 ist eine Erweiterung insofern eingetreten, als auch die Arbeitsfreudigkeit neben der persönlichen und staatsbürgerlichen Tüchtigkeit und der Bildung, d. h. solche auf volkstümlicher Grundlage im Geiste der Völkerversöhnung) als Ziel der Schule hingestellt und der Arbeitsunterricht mit allen Lehrgegenständen aufgenommen wird. Ferner soll das Volksbildungswesen einschließlich der Volkshochschule gefördert werden. Der Artikel 146 regelt die Haltung des religiösen Lehrunterrichts. Dieser soll der Willenserklärung der Erziehungsberechtigten überlassen werden. Der letzte Absatz des Artikels soll lauten: Die bestehenden theologischen Fakultäten an den Hochschulen bleiben erhalten (das Wort „Bestehend" ist neu eingefügt). — Nachdem der Schulkompromiß die Zustimmung der Fraktionen des Zentrums und der Sozialdemokratie gefunden hat, kann das Plenum der Nationalversammlung heute in der Beratung des Verfassungsentwurfes fortfahren.

Die elsaß-lothr. Sozialisten gegen den Friedensvertrag.

(W) Der Nationalrat der französischen sozialdemokratischen Partei begann Sonntag die Diskussion über den Friedensvertrag. Laudier empfiehlt dabei gegenüber dem Friedensvertrag die Stellung einzunehmen, die zwischen den verschiedenen Ansichten verbleiben könne. — Im Namen der Sozialdemokraten von Oberelsaß verliest Grumbach eine Entschließung, die den Friedensvertrag von Versailles als im Widerspruch mit dem Programm Wilsons stehend bezeichnet und erklärt, der Vertrag wurde ohne öffentliche Kontrolle in geheimen Beratungen, worüber die öffentliche Meinung nicht unterrichtet worden ist, aufgestellt. In Frankreich wurde der Vertrag, nachdem er in Deutschland längst bekannt geworden war, sogar dem Parlament geheim gehalten. Er verstoße gegen die in Bern im Februar 1919 aufgestellten Bedingungen. Die Grundsätze des Völkerbundes seien ungenügend, um den Weltfrieden sicher zu stellen. Außerdem enthalte der Vertrag keinen weltwirtschaftlichen Plan, der die Kriegsmöglichkeiten zwischen den Völkern verhindern könne. Aus diesen Gründen verlangten die Sozialdemokraten des Oberelsaß, daß die sozialistische Kammerfraktion dem Vertrag die Zustimmung versage. Grumbach geht zu einer scharfen Kritik der Haltung im Elsaß regiert werde. Ein derartiges Regime müsse aufgehoben werden. Die elsaß-lothringischen Sozialisten legten sich bisher eine gewisse Reserve auf, sie seien von nun ab aber entschlossen, gegen alle derzeitigen Uebergriffe energisch vorzugehen, worunter die am schlimmsten sind, die sich Millerand erlaubt, der jeden Elsässer, der nach seiner Ansicht ein Element der Beunruhigung geworden ist, sofort vor ein Kriegsgericht stellen wolle. — Dreyfus schließt sich den Grumbachschen Erklärungen namens der Sozialisten Unterelsaß an. Auch er protestiert gegen das verabscheuungswürdige Regime, das durch die Militärbehörde den Elsässern aufgezwungen werde. — Bedouce (Toulouse) kritisiert in längeren Ausführungen den Friedensvertrag namentlich die wirtschaftlichen und finanziellen Klauseln. Deutschland sei nicht in der Lage, die geforderte Entschädigungssumme zu bezahlen. Nach seiner Ansicht werde der Bolschewismus das Programm Wilsons nieder. Trotz alledem will Bedouce nicht gegen den Friedensvertrag stimmen, sondern, um eine spätere Revision sicherzustellen, sich mit einem scharfen Protest begnügen und sich der Abstimmung enthalten. — Sembat vertritt den gleichen Standpunkt. Nach seiner Ansicht sei der Friedensvertrag geeignet, Deutschland in die Arme Rußlands zu treiben. Das schlimmste sei die Polenfrage. Man erbete Polen als Schutzwall gegen Deutschland. Es werde ein Bollwerk europäischen Reaktion werden. Da liege auch der Zündstoff für den Krieg von morgen. Der Völkerbund garantiere zwar nicht endgiltig den Frieden, bedeute aber trotzdem einen Fortschritt. — Renaudel erklärt, auch er sei für die Revision des Vertrages, aber nicht für die Revision durch die Revolution, sondern durch eine weniger gefährliche Aktion. Der Völkerbund sei nicht das Ideal, aber Oesterreich, Deutschland und Rußland können doch Mitglieder werden. Auch er ist der Ansicht, man dürfe im Parlament weder ja noch nein sagen. Die Erklärung Hermann Müllers, daß die Abmachungen loyal gehalten werden müssen, findet seinen Beifall, dadurch könne der Friedensvertrag nur gewinnen. — Paul Faure ist gegen die Stimmenenthaltung. Er nennt den Frieden einen illusorischen Militarismus, der heute bei den Besiegten und den Siegern gleich mächtig, denn kein Volk wurde befreit. Wenn er gewußt hätte, daß die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens 15 Millionen Tote kosten würde, hätte er eine Aenderung auf friedlichem Wege vorgezogen. Grumbach ruft dazwischen: Das war auch die Ansicht aller Elsässer. Faure fährt fort. In dem Augenblick, da Deutschland, Oesterreich und andere Völker sich dem sozialistischen Ideal zuwendeten, dürften die französischen Sozialisten vor einer klaren Stellungnahme nicht zurückschrecken. Die Debatte wird auf Montag vormittag vertagt.

In der Montag-Vormittagssitzung des Nationalrates der sozialistischen Partei wurde die Beratung über den Friedensvertrag fortgesetzt. Ferdinande Faure wandte sich gegen den Kriegssozialismus und sprach die Erwartung aus, daß die Sozialisten gegen den Friedensvertrag stimmen würden. Mistral erklärte, er und seine Freunde würden den Vertrag ablehnen und kritisierte scharf den Vertrag, den er den Gewaltakt von Versailles nannte. Longuet sprach sich ebenfalls gegen den Vertrag aus, der keinen Frieden bringen könne. Die Alliierten seien untereinander nicht mehr einig. Man könne sich der Abstimmung nicht enthalten, sondern müsse entweder für oder gegen den Vertrag stimmen. Die Sitzung dauert an.

Die Auslieferungsfrage.

Im Gegensatz zu der holländischen Meldung über die bewilligte Auslieferung des Kaisers erfährt die Berliner Börsenzeitung von zuverlässiger Seite in Weimar, daß Holland in der Frage der Auslieferung des Kaisers durchaus fest ist. Die Niederlande sind entschlossen, den Kaiser selbst dann, wenn die deutsche Regierung es verlangen sollte, nicht der Entente auszuliefern. Nur wenn er selbst den Wunsch äußern sollte, vor den Ententegerichtshof gestellt zu werden, wird man dieser Absicht nichts in den Weg legen.

Dem Niederländischen Korr.-Büro zufolge entspricht eine vom Westfälischen Anzeiger gebrachte Meldung, daß die vormalige deutsche Kaiserin die Königin der Niederlande ersucht habe, beim König von England und bei der englischen Regierung darauf einzuwirken, daß von der Forderung der Auslieferung des deutschen Kaisers abgesehen wird, nicht den Tatsachen.

Reuter meldet, daß in der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses Kengartei fragte, ob in Anbetracht der zunehmenden Abneigung in England gegen die Abhaltung eines Prozesses gegen den Kaiser Wilhelm in London die Regierung neue Besprechungen darüber mit den alliierten und assoziierten Mächten erwäge. Bonar Law erwiderte, er könne der Erklärung des Ersten Ministers vom 3. Juli nichts hinzufügen.

Der Abtransport der Kriegsgefangenen.

Die Frage der Rückbeförderung der Kriegsgefangenen blieb bis jetzt noch im Dunkeln. Einige Pariser Blätter verquicken seit einigen Tagen diese Frage mit der Frage des Wiederaufbaues der Kampfgebiete in Nordfrankreich. Die durch eine Note klargelegte Sachlage, daß die Friedensklausel eine derartige Vermengung zweier vollständig verschiedener Materien nicht zulasse, veranlaßt Matin zu einer offensichtlich von der französischen Regierung inspirierten Erklärung. Das Blatt sagt: Gewiß müßten deutsche Kriegsgefangene in bestimmten Zeitabschnitten zurückbefördert werden. Da aber Deutschland sich verpflichtet habe, die Kampfgebiete wieder aufzubauen, wäre es natürlich, daß die Stellung deutscher Zivilarbeiter den Abtransport der Kriegsgefangenen beeinflussen müsse. Nur in dem Maße, in dem diese Arbeiter in Frankreich einträfen, werde man die Vertragsklausel betreffs der Kriegsgefangenen ausführen können. Durch diese Interpretation ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, unverzüglich mit den alliierten Regierungen über die Kriegsgefangenenfrage zu verhandeln.

Eine Havasdepesche meldet, daß Clemenceau den Befehl gegeben habe, mit dem Abtransport aus den Gefangenenlagern am Montag früh zu beginnen. Die Uebernahme der Kriegsgefangenen kann erst im rechtsrheinischen Gebiet erfolgen. Es sind aber bereits mehrere Züge mit Kriegsgefangenen im Saargebiet und in der Westpfalz eingetroffen.

Wie aus Breslau gemeldet wird, hat die Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen auch aus den Ost- und Südgebieten bereits eingesetzt. Auf dem Bahnhof Annaberg, unmittelbar an der oberschlesisch-tschechischen Grenze, sind bereits vier Transporte angekommen.

Das Ende des Märchens von der amerikanischen Humanität.

In Wesel traf ein Transport von Deutsch-Amerikanern (825 Personen) ein. Mit ihnen kamen 50 Sanitätsmannschaften aus Tsingtau und einige Zivilinternierte aus England. Ueber die Behandlung der Deutsch-Amerikaner in Amerika berichteten die Heimkehrenden Dinge, die das Märchen der Humanität der Amerikaner wohl für immer aus der Welt schaffen werden. Die Amerikaner haben nur etwa 4000 Deutsche gefangen gesetzt. Sie werden zum Teil in ganz roher Weise behandelt, damit das Abschreckungsmittel auch auf die übrigen Deutschen seine Wirkung nicht verfehlt. Sehr viele würden ohne jede Begründung und Untersuchung ins Gefängnis geworfen, wo sie zum Teil wochen- und monatelang wie Verbrecher behandelt werden. Viele sind im Gefängnis gestorben oder geisteskrank geworden. Erst nach langer Haft wurden die Deutschen in ein Internierungslager gebracht. Auch die Freiheit der öffentlichen Meinung wird geknebelt. Bei einer freimütigen Kritik der Politik Wilsons drohen den Deutschen die schwersten Gefängnisstrafen.

Die Engländer gegen die Bolschewisten im besetzten Gebiet.

(TU) Zur Sicherung gegen die Gefahren des eindringenden Bolschewismus ist in Köln in der Person des Freiherrn von Reitzenstein ein Reichskommissar ernannt worden. Gestern wurden zehn Führer der Bolschewisten, die mit gefälschten Pässen aus dem unbesetzten Gebiet gekommen waren, von der britischen Militärbehörde verhaftet. Eine große Anzahl Polen, die auf unerklärlicher Weise ohne Pässe eingereist waren, wurden abgeschoben. Diese Vorfälle werden voraussichtlich auf die Verkehrsmaßnahmen zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet, für die bereits eine Erleichterung vorgesehen war, nicht ohne Einfluß bleiben.

Deutschfreundliche Stimmung in China.

(W) Die „Times" meldet aus Peking: In ganz China herrscht eine verzweifelte Stimmung über die Lösung der Schantungfrage im Friedensvertrage. Die Aussichten auf einen Sonderfrieden zwischen den Chinesen und Deutschland erscheint keinem einzigen Chinesen als etwas Außergewöhnliches. China behandelte die Deutschen stets freundlich. Wenn es gegen sie eingeschritten ist, so hat es dies unter dem Druck der Alliierten getan. Mit Ausnahme der Deutsch-Asiatischen Bank ist das meiste Eigentum der Deutschen unliquidiert geblieben und wartet auf die Rückkehr der Besitzer. Der Korrespondent der „Times" sieht den Grund für die Freundlichkeit der Chinesen gegenüber den Deutschen darin, daß die Deutschen seit der Chinaexpedition die Chinesen stets mit großer Mäßigung behandelten. Er schreibt: Deutschland hat seine Stellung in Schantung nie zu einer Haltung ausgenutzt, die die Chinesen für ihre Souveränität fürchten ließ, die Haltung Deutschlands weicht sehr von der Haltung der Entente ab. Ebenso war es Deutschland, das die Initiative zur Erleichterung der chinesischen Anleihen für die Anlage von Bahnen nahm. China hält den Boykott gegen die Entente aufrecht. Im ganzen Lande halten chinesische Studenten japanfeindliche Ansprachen und fordern die chinesische Industrie auf, sich von Japan unabhängig zu machen.

Eine amerikanische Senatsmehrheit gegen den Völkerbund.

Englische Blätter vom 10. Juli bringen eine Exchange-Meldung, der zufolge sich augenblicklich 49 amerikanische Senatoren, das ist mehr als die Hälfte der gesamten Mitgliederzahl des Senats, vorbehaltlos der Annahme des Völkerbundvertrages widersetzen.

Wie die „Times" aus Neuyork berichtet, hielt Präsident Wilson am 4. Juli an Bord des „George Washington" eine Rede, in der er sagte: Zuerst hielten wir den Krieg für eine natürliche Folge der Eifersüchteleien und Reibereien der komplizierten europäischen Politik, aber schließlich erkannten wir, daß es sich um nichts anders als um eine Bedrohung der gesamten Menschheit handelte. Dann erst ging Amerika in den Krieg, der ohne Amerika verloren gewesen wäre.

Erneuter amerikanischer Vormarsch gegen Mexiko?

Die „Times" meldet aus Neuyork, daß die letzten Grenzzwischenfälle und das Vorgehen der mexikanischen Regierung gegen amerikanische Petroleumbesitzungen in Mexiko eine außerordentliche Spannung der amerikanisch-mexikanischen Beziehungen verursacht hätten, so daß mit einer scharfen Politik gegen Mexiko zu rechnen sei. Das Staatsdepartement habe den Petroleumbesitzern versichert, daß ihre Interessen mit allen Mitteln geschützt werden würden. In Washington spreche man bereits von einer Besetzung des nördlichen Veracruz und anderen umfassenden militärischen Operationen, um die Carranzaregierung zu stürzen.

Beendigung des Berliner Verkehrsstreikes.

In der gestern abend stattgehabten Versammlung der Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn wurde beschlossen, heute die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Beilegung des Streikes ist hauptsächlich der klugen und taktvollen Leitung des Transportarbeiterverbandes zu verdanken. Dessen Leiter hatte bald erkannt, daß bei den Abstimmungen durch Zettel allerlei Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, die das Bild trübten. Es war ferner bekannt, daß der überwiegend große Teil der Straßenbahner, besonders die altgedienten Mannschaften durchaus arbeitswillig waren. Nur der Terror der kommunistischen Agitatoren hinderte die Straßenbahner an der Wiederaufnahme des Dienstes. Der Transportarbeiterverband veranlaßte infolgedessen, daß gestern abend nach Schluß der Zettelabgabe weitere vier Versammlungen stattfanden. Diese wurden in vier Bahnhöfen — Urbanstraße, Bismarckstraße, Nordring und Warschauer Straße — abgehalten. Es waren Vorkehrungen getroffen, daß die kommunistischen Agitatoren in den Versammlungen nicht zu Worte kamen. Sofort änderte sich das Bild, und es trat überall deutlich die Lust zur Wiederaufnahme der Arbeit zutage. Bis gegen Mitternacht lagen die Abstimmungsergebnisse aus drei dieser Versammlungen vor. Diese ergaben eine große Mehrheit zugunsten der Wiederaufnahme des Dienstes. Aus technischen Gründen — Reinigung der Gleise usw. — wird der Verkehr in den Mittagsstunden des heutigen Tages wieder beginnen.

Ausländische Streiknachrichten.

In Italien wird der internationale Generalstreik am 19. Juli um Mitternacht beginnen und bis zum 21. Juli dauern.

In Manchester haben die Baumwollspinner beschlossen, die Arbeit heute wieder aufzunehmen.

Im Newyorker Hafen streiken einige Gruppen von Hafenarbeitern, deren Arbeitsniederlegung auf die Arbeiter in etwa 200 Häfen des Atlantischen und des Stillen Ozeans ansteckend gewirkt hat. Bisher ist der Streik nur auf die Küstenfahrt beschränkt geblieben.

Tagesereignisse.

— **(Die neue Steuergesetzgebung.)** Ueber die Verhandlungen der bundesstaatlichen Finanzminister im Reichsfinanzministerium wird noch mitgeteilt, daß die Reichsregierung von dem Ausgang der Verhandlungen durchaus befriedigt ist. Die sich ergebende Steuergesetzgebung, sowie das Gesetz, das die Uebernahme der einzelstaatlichen Finanzverwaltungen in das Reich anordnet, wird noch vor der Session der Nationalversammlung zugehen und soll, bevor das Parlament in die Ferien geht, erledigt werden.

— **(Eröffnung der Linien Amerika—Hamburg—Bremen.)** Wie aus Washington gedrahtet wird, werden die amerikanischen Schiffahrtsverbindungen mit Hamburg und Bremen wieder hergestellt werden, sobald Ladungen dafür aufgebracht werden können. Von Philadelphia wird sofort ein Schiff nach Hamburg abgehen, aus den südlichen Häfen wird Baumwolle direkt nach Deutschland verschifft werden.

— **(Der Einzug der Polen in Thorn.)** Der Einzug der Polen in Thorn ist für den 24. Juli in Aussicht genommen.

— **(Das Todesurteil für ehemalige türkische Staatsmänner.)** Das Kriegsgericht verurteilte Talaat Pascha, Enver Pascha und Djemal Pascha in contumaciam zum Tode, Musa Kiassim Effendi, den ehemaligen Scheik Ul Islam und den früheren Finanzminister Djavid By zu 15 Jahren Zwangsarbeit. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

— **(Der Hochverratsprozeß Mühsam.)** Die „Leipz. N. N." melden aus München: Das Standgericht München verurteilte Mühsam zu 15 Jahren Festungshaft, Rechtsanwalt Dr. Wadler zu 8 Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten Soldmann, Kandlmindner und Laison wurden freigesprochen, die übrigen drei Angeklagten den ordentlichen Gerichten überwiesen.

Nationalversammlung.

(Sitzung vom 14. Juli.)

Vizepräsident Schulz (Soz.) hat sein Mandat als Vizepräsident niedergelegt, weil er Unterstaatssekretär geworden ist.

Fortsetzung der Wahlprüfungen. Abg. Dr. Raschig (D.) berichtet über die Wahl im dritten Wahlkreise (Stadt Berlin), wo sich Proteste gegen die Wahlzettel der Liste Scheidemann erhoben, weil diese die fettgedruckte Ueberschrift „Liste der sozialdemokratischen Partei" trugen. Der Wahlprüfungsausschuß erblickt in der genannten Ueberschrift kein Kennzeichen im Sinne des Wahlgesetzes und schlägt vor, die Wahl für gültig zu erklären. Die Nationalversammlung beschließt dementsprechend. — Präsident Fehrenbach: Wenn es mit dem Reden in der bisherigen Weise fortgeht, können wir unseren Aufgaben nicht gerecht werden. Ich stelle den Herren daher dringend anheim, nur die wirklich absolut notwendigen Reden zu halten und sich im übrigen mehr an die Tat der Abstimmung zu halten. (Lebhafte Zustimmung.) — Für gültig erklärt werden u. a. die Wahlen in den Bezirken Münster-Minden, Arnsberg, Köln-Aachen. Die Abstimmung über die Wahl im Bezirk Düsseldorf wird wegen der schwachen Besetzung des Hauses auf Dienstag vertagt.

Das Gesetz über die erhöhte Anrechnung der während des Krieges zurückgelegten Dienstzeit wird nach kurzer Besprechung dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Es folgt die Interpellation Auer und Gen. (Soz.): Was gedenkt die Regierung zu tun, um der schreienden Not der Zivil- und Militärrentenempfänger schnellstens abzuhelfen? — Abg. Meyer-Sachsen (Soz.) begründet die Interpellation. — Arbeitsminister Schlicke: Für den Augenblick sind weder die Versicherungsträger noch das Reich in der Lage, größere Mittel bereitzustellen. Ich habe daher die fürsorgebedürftigen Rentenempfänger auf die Kriegswohlfahrtspflege verweisen müssen. Ich beabsichtige, einen Gesetzentwurf einzubringen, der den Bedürfnissen einer erhöhten Fürsorge für die Rentenempfänger Rechnung trägt. — Major v. Werder legt namens der Heeresverwaltung eingehend dar, wie schon durch eine Reihe von Maßnahmen von erheblicher finanzieller Bedeutung für die versorgungsberechtigten Militärpersonen der Unterklassen gesorgt sei. Die gründliche Reform der Militärversorgungsgesetze ist in Arbeit und wird mit aller Beschleunigung durchgeführt werden.

Bei Besprechung der Interpellation erklärt Abg. Gilsing (Z.), daß es eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes ist, die materielle Not von denen fernzuhalten, die dem Vaterlande die größten Opfer gebracht haben. — Abg. Erkelenz (D.): Die wichtigste Aufgabe ist die Beschaffung von Arbeit. Auch eine Entschädigung der Kriegsgefangenen, ebenso eine Entschädigung für die Veteranen der früheren Kriege sind wünschenswert. — Abg. Behrens (D.N.): Die Entschädigungsfrage muß ein Bekenntnis der Nationalversammlung zu einer ausreichenden und angemessenen Versorgung der Kriegsbeschädigten werden. Der Zustand muß durch Gesetz, nicht durch bloße Verordnung geregelt werden. — Abg. Frau Reize (S.): Kriegerwitwen mit Kindern können von ihren Renten nicht einmal die rationierten Waren kaufen. Deutschland ist ein armes Land geworden, aber die Invaliden des Krieges und der Arbeit darf es nicht vergessen. (Beifall.) Damit ist die Besprechung der Interpellation erledigt. — Es folgt die Erledigung einiger weiterer Gegenstände.

Nächste Sitzung Dienstag.

Weitere Nachrichten.

— **(Französisch-Deutsche Handelsbeziehungen.)** Infolge der Aufhebung der Blockade Deutschlands hat die französische Regierung den französischen Staatsbürgern unter gewissen Bedingungen die Handelsbeziehungen mit Deutschland wieder aufzunehmen gestattet. Waren, deren Ausfuhr aus Frankreich freigegeben ist, können ohne Formalität nach Deutschland ausgeführt werden. Für Waren, deren Ausfuhr verboten ist, ist eine Spezialgenehmigung des Finanzministers notwendig. Deutsche Waren oder solche, die aus Deutschland kommen, können nur mit Spezialgenehmigung nach Frankreich eingeführt werden, die ebenfalls der Finanzminister erteilen muß. Zahlungen zwischen Deutschen und Franzosen bleiben im allgemeinen den alten Beschränkungen unterworfen. Es sind ferner alle Operationen untersagt hinsichtlich feindlicher Güter, die unter Sequester stehen, auch die Bezahlung von Kupons oder solcher Werte, die seit dem 1. August 1914 feindlichen Untertanen gehören oder gehört haben. Der Verkauf und Ankauf von Mark ist nur durch Vermittlung einer zuständigen Bank nach dem Gesetz vom 3. April 1918 gestattet.

— **(Ausschreitungen in der französischen Armee.)** Dem „Avanti" zufolge wurde wegen Soldaten- und Matrosenmeutereien über Brest, Bordeaux, Marseille und Toulon der Belagerungszustand verhängt. Die Geschützfabrik von Creusot ist von Kolonialtruppen besetzt worden. Auch die in Ungarn stehenden französischen Truppen seien in Gärung. Es sei mehrfach zu Verbrüderungen mit den Soldaten der roten ungarischen Armee gekommen.

— **(Auch Lansing abgereist.)** Staatssekretär Lansing hat Sonnabend abend Paris verlassen und schiffte sich Sonntag in Brest ein. Vor seiner Abreise empfing er französische Journalisten, um den Franzosen einige angenehme Worte zu sagen. Bis zu der Ankunft des Rates im Staatsdepartement Polk wird der Botschafter White, der dritte amerikanische Delegierte, auf der Friedenskonferenz Lansing vertreten.

— **(Ein Erfolg der österreichischen Friedensdelegation.)** Der österreichische Staatskanzler Renner hat vom Präsidenten der Friedenskonferenz, Clemenceau, eine Note erhalten, in der die vom Staatskanzler Renner am 23. Juni angeführten Momente als berücksichtigungswert erklärt werden, weshalb Artikel 49 gestrichen und durch folgende Bestimmungen ersetzt wurde: Die Güter, Rechte und Interessen der österreichischen Staatsbürger und der von ihnen kontrollierten Gesellschaften unterliegen in den Gebieten, welche Teile der österreichisch-ungarischen Monarchie gebildet haben, nicht der Beschlagnahme oder Liquidation.

— **(Persiens Protest an die Friedenskonferenz.)** Die persische Regierung überreichte der Friedenskonferenz in Paris eine Note, in der sie gegen die Verletzung der politischen, wirtschaftlichen und juristischen Unabhängigkeit Persiens protestiert. Vor und während des Krieges seien ihm Verträge und Abmachungen aufgezwungen, sowie Konzessionen abgezwungen worden, die seine Unabhängigkeit vermindern und die seine wirtschaftlichen und politischen Interessen geschädigt hätten. Die persische Regierung verlangt die Annullierung dieser Abmachungen und außerdem Entschädigung für die Verwüstungen, die seitens der Türkei und Rußlands während des Krieges verübt worden seien. An diesen Entschädigungen soll auch Deutschland beteiligt werden. Zum Schluß verlangt Persien die Rückerstattung der Gebiete, die Rußland und die Türkei ihm entrissen haben.

— **(Zusicherungen für Marienwerder.)** Einer von den städtischen Behörden in Marienwerder nach Berlin entsandten Kommission soll von den Zentralbehörden bei einem günstigen Ausfall der Volksabstimmung zugesichert worden sein, daß in Marienwerder eine Regierung, wenn auch in verkleinertem Maßstabe, sowie ein Oberlandesgericht bestehen bleibe. Die Stadt werde auch eine Garnison behalten und eine größere Erziehungsanstalt mit Internat werde dorthin verlegt. Das Danziger Generalkommando des 17. A.-K. nebst der Militärintendantur solle nach Kolberg kommen.

— **Vor einem großen englischen Eisenbahnerstreik.)** Dem „Hamb. Fremdenblatt" wird indirekt aus London gemeldet: In England droht ein umfangreicher Eisenbahnerstreik. Die Direktionen der großen Nordbahn und einer schottischen Bahn haben bereits ein Ultimatum des Eisenbahnerverbandes erhalten. Auch in der Kohlenindustrie ist neuerdings ein ernster Streik zwischen der Föderation der Arbeiter und dem staatlichen Kohlenkontrolleur ausgebrochen, während in der Baumwollindustrie die Lage gespannter ist als je.

— **(Gute Ernteaussichten in Amerika.)** Das Pressebüro Radio meldet aus Washington: Das Landwirtschaftsdepartement schätzt die zu erwartende Weizenernte auf 161 Millionen Bushel. Man glaubt, daß die Getreideernte 132 Millionen Bushel mehr ergeben wird als die letztjährige.

— **(Gegen ein Tabakmonopol.)** Im Tabaksteuerausschuß der Nationalversammlung beantragte der sozialdemokratische Abgeordnete Schüler, die Tabaksteuervorlage zu vertagen und die Regierung aufzufordern, eine Denkschrift über Einführung eines Tabakmonopols einzubringen. Erzberger machte darauf aufmerksam, daß einem Handelsmonopol neben den Schwierigkeiten der Auseinandersetzungen zwischen Verwaltung und Tabakbauern auch die Erwägung entgegenstehe, daß das Reich Tabak aus dem Auslande keineswegs verbilligt beziehen könnten, als die Privatindustrie. Aus einem Monopol würde keine Mehreinnahme für das Reich herauskommen, sondern im Gegenteil, zumal zunächst Millionen an Entschädigungen zu zahlen sein würden.

— **Aus den Verhandlungen des deutschnationalen Parteitages** heben die Blätter hervor, daß Graf Westarp ausführte, es sei mit einer großen Auswanderung zu rechnen, aber diese Auswanderer würden empfinden, daß Ehre und Ansehen eines Volkes von höchst idealer Bedeutung seien. Wir würden auf eine Kontinentalpolitik angewiesen sein, aber auch in dieser Beziehung würden wir überall auf die Mauern unseres Gefängnisses stoßen. Die wünschenswerte Verständigung mit Frankreich könne nicht kommen, solange ein französischer Fuß die Rheinufer betrete. Zwischen Polen und Deutschland sei keine Freundschaft möglich. Die deutschen Brüder in Oesterreich trügen dasselbe Leid wie wir. Schulter an Schulter mit ihnen müßten wir uns zu einem freien deutschen Volke durchkämpfen. Mit Rußland sei eine Verständigung notwendig; gegen den Bolschewismus könne kein Pakt abgeschlossen werden. — Der frühere Staatsminister von Delbrück sprach ausführlich über den inneren Wiederaufbau. Diejenigen, welche die Gesundung erst erwarteten, nachdem wir durch den Bolschewismus durchgegangen seien, wären zu bekämpfen. Sozialdemokratie und Zentrum würden für die nächste Zukunft weiter die Mehrheit bilden. Mit der deutschen Volkspartei sei seitens der Deutschnationalen eine Arbeitsgemeinschaft anzustreben.

— **(Eichhorns Vernehmung.)** Der Untersuchungsausschuß der Preußischen Landesversammlung setzte die Vernehmung des früheren Polizeipräsidenten Eichhorn fort. Die Mitglieder des Ausschusses legten dem Zeugen eine große Anzahl von Fragen über die Vorgänge am 6. Dezember, über die Vorbereitungen in der Nacht vom 10. Dezember vor dem Einzug der Frontruppen, über die Waffenfunde und Waffenbeschlagnahmen des Polizeipräsidiums zur Zeit Eichhorns und über Eichhorns Tätigkeit in der sogenannten Spartakuswoche vor. Fragen und Antworten führten wiederholt zu lebhaften Auseinandersetzungen, an denen sich auch Regierungsvertreter, Geheimrat Dove und erster Staatsanwalt Weßmann beteiligten.

— **Der Degen Napoleons I. gestohlen.** Ein bis zur Stunde noch unaufgeklärter Diebstahl ist vor kurzem in der Hauptkadettenanstalt zu Groß-Lichterfelde ausgeführt worden. In dem Feldmarschallsaal der Anstalt wird der Degen Napoleons I. aufbewahrt, der ein Geschenk des Feldmarschalls Blücher an das Kadettenkorps ist. Dieses wertvolle, historische Stück hat nun einen Liebhaber gefunden und ist aus dem zur Aufbewahrung dienenden Glasschrank gestohlen worden. Der Diebstahl ist gerade einen Tag nach der Verbrennung der französischen Fahnen in Berlin verübt worden.

— **Der falsche Spezialarzt.** In Harburg wurde der seit einigen Monaten dort tätige angebliche Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Dr. Schmidt, als Schwindler und Hochstapler entlarvt. Schmidt ist ein vielfach vorbestrafter Kellner, der während des Krieges als Militärkrankenwärter tätig war. Er wurde auch von den Krankenkassen als Kassenarzt zugelassen und hatte sich in der kurzen Zeit schon eine recht stattliche Praxis erworben. Durch sachmännische medizinische Fragen vollständig in die Enge getrieben, wollte Schmidt mit einem Auto nach Berlin verschwinden, wurde aber noch kurz vor seiner Abfahrt festgenommen.

— **Ein Schmugglertrick in der Nordmark.** Einem sonderbaren Sport huldigen Damen in Nordschleswig, die von dort ohne das intimste Kleidungsstück, das — Hemd nach Dänemark fahren, um sich dort mit Wäsche zu versehen. Auf diesen genialen Gedanken sind die Vertreterinnen des schönen Geschlechts verfallen, um den Zoll eines neuen, von Dänemark nach Deutschland gebrachten Hemdes zu sparen.

— **Ein Dichter als „Arbeitsloser".** Der Dichter unseres schönen Liedes „Deutschland, Deutschland über alles", Hoffmann von Fallersleben, ist zu keinem ernsthaften Leben und Streben gekommen, selbst als ihm dazu jede nur mögliche Gelegenheit geboten wurde. Im Jahre 1860 wurde er bekanntlich von dem Herzog von Ratibor als Bibliothekar an die Abtei Corbey an der Weser berufen. Als ihn einst Lindau fragte, ob dieses Amt ihn sehr in Anspruch nehme, antwortete er lachend: „Nicht allzu sehr! Sechs Monate im Jahre verreise ich und die übrigen sechs Monate ist die Bibliothek geschlossen."

(Arbeitsfähigkeit und Rente.) Bei den Kriegsbeschädigten findet man noch sehr häufig die Besorgnis, es bringe ihnen Nachteil, wenn sie eine Arbeit annähmen, weil ihnen dann die Rente gekürzt würde. Es muß immer wieder gesagt werden, daß das ganz irrig ist. Die Rente wird nach der Erwerbsfähigkeit des Kriegsbeschädigten bemessen, nicht nach der Erwerbstätigkeit, die er tatsächlich ausübt. Wenn er versteht, seine beschränkte Arbeitsfähigkeit so auszunutzen, daß er einem gesunden Arbeiter nicht wesentlich nachsteht, so ist das nur sein eigener Vorteil. Das sind Grundsätze, die, wie gesagt, schon häufig von den zuständigen Stellen ausgesprochen worden sind. Ganz neuerdings hat sie das Kriegsministerium wieder in einem Erlaß vom 6. Mai d. J. dargelegt. In diesem Erlaß wird dann weiter bestimmt, daß künftig Nachforschungen nach der Höhe des Arbeitsverdienstes zum Zweck der Beurteilung des Grades der Erwerbsunfähigkeit nicht mehr stattzufinden hätten; es sei denn, daß die Beschädigten selbst derartige Nachforschungen beantragen oder ihren Anspruch mit ihrem verhältnismäßig niedrigen Arbeitsverdienst ausdrücklich begründen.

(Beschaffung von Kunstgliedern.) In den Zeitungen werden vielfach Kunstglieder angepriesen, die bei den amputierten Kriegsbeschädigten den Eindruck erwecken müssen, als wären sie weit besser, leichter und vielseitiger zu gebrauchen oder als hätten sie ein gefälligeres Aussehen, wie ihre eigenen, oder die Kriegsbeschädigten sehen auch bei Schicksalsgenossen Prothesen, die ihren eigenen gegenüber viele Vorzüge zu haben scheinen. Es kommt dann wohl in ihnen der recht begreifliche Wunsch auf, die gleichen Kunstglieder zu bekommen, und sie bestellen wohl auch solche, ohne dabei zu bedenken, daß sich nicht alle Arten von Kunstgliedern für jeden Amputierten eignen. Nur ein Facharzt vermag zu beurteilen, welches Bein- oder Armmodell für den einzelnen Kriegsbeschädigten nach der Beschaffenheit seines Stumpfes und nach den besonderen Aufgaben, denen es bei dem Berufe seines Trägers dienen muß, paßt. Es ist daher allen Kriegsbeschädigten dringend zu empfehlen, vor der Anschaffung eines Kunstarmes oder -beines sich an die örtliche Geschäftsstelle für Kriegsbeschädigtenfürsorge zu wenden, die sie an ständige Aerzte verweisen kann. Künftig sollen dieser Aufgabe besondere Beschaffungsstellen dienen, deren Einrichtung in allen Landesteilen geplant wird.

(Die Verteuerung des Zeitungspapiers.) Zu den Erzeugnissen, die von der allgemeinen Teuerung mit am stärksten erfaßt worden, gehört das Zeitungspapier. Ununterbrochen sind die Preise hierfür während des Krieges gestiegen und jetzt auf einen Stand angelangt, der um 400 Prozent höher ist als im Frieden. Betrug doch der Preis für 100 Kilogramm Zeitungsdruckpapier vor Kriegsbeginn 20 Mk., während er jetzt auf über 100 Mark angekommen ist. In welchem Maße sich diese Preissteigerungen vollziehen, zeigt die neueste Erhöhung, die von diesem Monat ab von den Druckpapierfabriken gefordert wird und gegen über dem letzten noch für Juni gültigen Preis soviel ausmacht, wie früher das Zeitungsdruckpapier überhaupt nur gekostet hat.

Kleine Nachrichten.

„Central News" meldet, daß die Beschlagnahme aller Besitzungen, die König Ferdinand von Bulgarien in England hatte und die einen Wert von 400 000 Pfund Sterling beitragen, angeordnet wurde.

Die deutsche Regierung hat bei den alliierten Mächten gegen die durch französische Truppen vorgenommene Zerstörung des Kriegerdenkmals im ehemaligen Dorfe Kehl Protest eingelegt und um Bestrafung der Schuldigen ersucht.

Wie die „Köln. Volksztg." vernimmt, ist beabsichtigt, im Herbst dieses Jahres einen Katholikentag im Bezirk Aachen unter dem Titel „Katholikentag der rheinischen Westmark" abzuhalten. Die Vorbereitungen dazu sind im Gange.

Wetterbericht.

16. Juli: Wolkig, vielfach Regen, kühl, windig.
17. Juli: Wolkig, ziemlich kühl, windig, strichweise Regen.
18. Juli: Kaum verändert.

Seegespenster.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1918 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

39. Fortsetzung.

Sölve wußte nicht, ob sie gehen oder bleiben sollte, aber die Angst, Ingewart könnte Estrid etwas tun, ließ sie nicht los. Besorgt zog sie sich an das Fenster zurück.

„Ei, Schön-Estrid", höhnte Ingewart, „nun findest du den Weg zu mir? Wollen wir tanzen? Die Brautschuh stehen bereit und auf dem Meeresgrund klingen die Hochzeitsglocken. Hörst du sie?" —

„Sprich nicht so, Ingewart", bat Estrid sanft, nahe an sein Lager tretend, „ich bin gekommen, Frieden mit dir zu machen."

„Frieden?" lachte Ingewart wild auf. „Wo gibt es Frieden? Nein, Estrid, Kampf gibt es, Kampf bis aufs Messer. Was willst du hier? Geh fort! Du wolltest nicht mit mir kommen, also warte, bis ich dich hole zum letzten Tanz."

Ein Zittern lief durch Estrids Gestalt. Wie um Hilfe flehend, blickte sie zu Sölve herüber. Sie aber sah es nicht.

Ihre Augen hingen an der golden hervorbrechenden Sonne, die eine Flut von Licht über das graue Watt ergoß.

„Ich bin zu dir gekommen, Ingewart", nahm Estrid das Wort, nach seiner hageren Hand tastend, „um dir zu sagen", — sie zögerte einen Augenblick, „wie tief ich bereue. Hab Erbarmen", fuhr sie fort, an der Butze auf die Knie sinkend, „fühle doch, daß ich nicht so leben, nicht atmen kann, wenn ich die Gespenster nicht zu bannen vermag. Immer wieder steigen sie empor zu mir mit deinen Zügen und verfolgen mich bei Tag und Nacht, mit deinem Wort und deinem Fluch."

„Erbarmen", fuhr der Kranke auf, sich mühsam aufrichtend. „Hattest du Erbarmen mit mir, als du mich verrietest? Du trägst nur deine Strafe."

Die Augen des Fiebernden sahen sie drohend an.

„Ich könnte dich jetzt töten", flüsterte er geheimnisvoll, „aber ich habe es der da —" er deutete auf Sölve — „versprochen, es nicht zu tun. Sie will dann stets bei mir bleiben und einen Kranz tragen, wie du ihn getragen und sie wird ihn treu und in Ehren halten, die kleine Sölve, was du nicht gekonnt."

Estrid schauerte zusammen. Sollte die Schwester, ihre liebe, junge Schwester ihr Opfer sein?

„Höre mich, Ingewart Ferks", bat Estrid, seine Hand mit ihren beiden Händen umklammernd, „nicht für mich bitte ich dich. Ich habe ein Kind, einen süßen, kleinen Jungen, der soll nicht unter deinem Fluch zu Grunde gehen und auch nicht das Haus des Mannes, der mich geliebt hat und den ich betrogen, aus Leichtsinn, wie ich dich betrog. Nimm die Schuld von mir, Ingewart, befreie mich von der Qual, die mich nicht los läßt. Du hast mich geliebt, wie ich dich, und um dieser Liebe willen bitte ich dich, Ingewart, verzeihe mir die Sünde, die ich gegen dich beging.

Sieh, ich will kein Glück für mich. Nur für mein Kind bitte ich dich! Weit, weit, will ich mit dem Kinde wandern in ein fremdes Land, fort von dem Mann, dem ich eben so weh getan wie dir. Um des Kindes Willen mußt du den Fluch lösen. Eine Mutter bittet dich, eine unglückliche, trostlose Mutter!"

Schluchzen erschütterte Estrids Körper und ihre heiße Tränen rannen über Ingewarts abgezehrte Hände.

Staunend sah der Kranke auf die Knieende. War das Schön-Estrid mit dem sieghaften Lächeln, die einst alles in ihren Bann gezwungen, die nun nichts mehr war, als ein armseliges, verzweifeltes Weib?

Sölve war näher getreten. Ihre beiden gefalteten Hände legte sie auf des Kranken Stirn.

„Vergib ihr", bat sie innig, „vergib der Mutter, die für ihr Kind fleht."

Da ging eine seltsame Veränderung über Ingewarts harte Züge.

Unsicher blickte er auf Estrids blondes Haupt, das sich verzweifelt in den Kissen seines Lagers barg. Seine Hand tastete nach der Sölves und er klammerte sich an diese kleine Mädchenhand, als könnte sie ihm Trost und Beruhigung spenden.

„Ein Kind", sagte er staunend — „ein kleines Kind? Können Kinder Wunder schaffen? Kann ein Kind ein leichtfertiges Frauenherz, das mit dem Besten der anderen immer bloß gespielt, so wandeln? Nein, ich glaube nicht daran. Glaubst du es, Sölve?"

„Ja, Ingewart, ich glaube es", versetzte das Mädchen mit inniger Zuversicht, „ich glaube es, denn Mutterliebe ist das Größte und Heiligste im Leben. Nichts reicht da hinan."

Ingewart Ferks Augen ruhten auf der Frau, die an seinem Schmerzenslager kniete, auf der einst so Stolzen, die sieghaft durchs Leben ging und jetzt nichts war, als eine unselige Bettlerin.

Was hatte sie gesagt? Sie wollte mit dem Kinde weit fortgehen? Also nicht mal der Mann, um den sie ihn verraten, stand zu ihr? Sie war einsam, ganz einsam. Sie war schlimmer daran als er, denn er hatte ja Sölve, die eine so süße Stimme hatte und die gelobt, ihn nie zu verlassen. —

Und ein Mitleid ohne gleichen quoll in des Kranken Brust empor. Mitleid mit der Treulosen, die alles Hoffen seines jungen Herzens grausam gekn

„Höre mich, Ingewart", bat Estrid von Neuem. „Jetzt erst, wo ich selbst ganz verlassen bin, weiß ich, was ich dir tat! Ich glaubte dich tot und deshalb nahm ich den anderen."

„Den Toten braucht man keine Treue zu halten", stieg es wieder bitter in ihm auf und leise murmelte er die Worte vor sich hin.

Estrid hatte sie verstanden. Sie hob die in Tränen flimmernden Augen zu ihm auf und all das Glück, das ihm einst aus diesen strahlenden Sternen gelacht, wallte heiß in seinem Herzen auf.

Unsicher faßte seine Hand nach der ihren und fragte er stockend, „bleibe bei mir, mache dich frei von dem Mann, um den du mich betrogst, und folge mir in ein neues Leben, was würde du sagen?"

Sie hielt tapfer seinen durchdringenden Blick aus.

„Daß ich nicht kann, Ingewart, denn sieh, ich liebe den Mann, der mich verschmäht, ich liebe den Vater meines Kindes."

Es war totenstill in der Stube. Nur das schwere Atmen des Kranken schwebte durch den Raum und dann nach einer Weile seine schwache Stimme:

„Arme Estrid, du bist unglücklicher als ich. Mein Weg wird bald vollendet sein und bis dahin wird Sölve bei mir ausharren."

„Dein Kind", fuhr er ganz sanft fort. „Ein Knabe ist es?"

„Ja, Ingewart, er trägt deinen Namen. Und daß sie mir stets lebendig bleibe, meine Schuld und meine Sühne."

Wie ein Schluchzen rang es sich aus des Kranken Brust.

„Meinen Namen", flüsterte er, „du hast meiner gedacht? Ingewart, der kleine Ingewart. Du wirst ihn rufen mit meinem Namen und ich werde nie bei dir vergessen sein?"

„Nie, Ingewart, das verspreche ich dir."

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Die Heimkehr unserer Kriegsgefangenen.

Kamen, 15. Juli. Die Kriegsgefangenenheimkehr steht hoffentlich jetzt nahe bevor. In Belgien sollen von der Eisenbahn-Verwaltung die Vorkehrungen zur Heimbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen getroffen und die letzteren in Sammellager gebracht worden sein.

Es sind an den Grenzen mehrere Uebergangsstellen, so in Köln, Mainz und an anderen Orten eingerichtet. Dort werden die Kriegsgefangenen übernommen und feierlich empfangen. Von hier aus werden sie in die Durchgangslager befördert. In Westfalen befinden sich solche in Meschede, Münster und Hülmen. Diese Lager waren früher Kriegsgefangenenlager, aber als solche nicht wiederzuerkennen. Die Baracken sind angestrichen, im Innern sauber gemacht und mit guten frisch überzogenen Betten versehen. Die Vorplätze und die Umgebung sind durch gärtnerische Anlagen verschönert.

Zur Unterhaltung sind mancherlei Vorkehrungen getroffen. Unterhaltungsspiele und Musikinstrumente sind vorhanden, Kindervorführungen werden veranstaltet und Vorträge gehalten. Für reichliche Abwechselung ist also gesorgt. Den Heimkehrern wird die auf oft nur einige Tage beschränkte Anwesenheit im Durchgangslager so angenehm wie möglich gemacht. Bei Ankunft im Lager werden sie zunächst entlaust und erhalten ein Bad; sie werden mit reiner Wäsche versehen und vollständig neu eingekleidet. Auch erhalten sie ein Liebesgabenpaketchen. Sie werden ärztlich untersucht und die Kranken in besondere Pflege genommen. Es wird festgestellt, wer einen Anspruch auf Militär-, Invaliden- bezw. Krankenrente hat, und dann wird dort gleich das Rentenverfahren eingeleitet. Auch wird festgestellt, wer irgendwelche Ansprüche auf Ersatz für verloren gegangenes oder zurückbehaltenes Eigentum zu erheben hat und die Erlangung einer Entschädigung in die Wege geleitet. Jeder erhält eine Liste, in der die Vermißten verzeichnet sind. Dadurch wird wahrscheinlich noch über manchen Vermißten Aufklärung gegeben werden können.

Die Beförderung in die Heimat geschieht, sobald dabei keine Gefährdung der Gesundheit der Zurückgekehrten und deren Angehörigen mehr zu befürchten ist. Sie erhalten dann einen Urlaub bis zu 8 Wochen und für diese Zeit Löhnung mit Teuerungszuschuß, Verpflegungsgelder, Entlassungsgeld und Marschgebührnisse.

Diejenigen, die sich vom Transport zum Durchgangslager entfernen, um schneller in die Heimat zu kommen, erhalten alle diese Vergünstigungen zunächst nicht. Es erleidet das alles eine Verzögerung für längere Zeit. Die Angehörigen müssen selbst darauf dringen, daß die Heimkehrer nicht nach Hause kommen, ohne im Durchgangslager ordnungsmäßig entlassen zu sein, weil sonst auch leicht die Familien und weitere Kreise durch ansteckende Krankheiten in Gefahr gebracht werden können. Diejenigen Heimkehrer, die in der Heimat keine Versorgung haben, können im militärischen Verhältnis bleiben, bis anderweit für sie gesorgt werden kann.

In der Heimat sind in fast allen Orten Heimkehrstellen errichtet und wird alles zum Empfang der heimkehrenden Kriegsgefangenen vorbereitet. Die städtische Behörde in Kamen hat schon die Listen mit den nötigen Angaben, soweit dieselben möglich waren, aufstellen lassen. Im städtischen Arbeitsnachweis ist vorgearbeitet worden, damit möglichst alle zurückkehrenden gleich eine passende Beschäftigung finden. Die Stadt hat mit der hiesigen Kriegsgefangenenhilfe die nötigen Vorkehrungen zum Empfang getroffen. Es ist in Aussicht genommen, die Stadt zum Empfang der Zurückkehrenden zu schmücken. Es wird gebeten, zu gegebener Zeit auch die Häuser mit Fahnen zu schmücken, wie das bei der Heimkehr der Truppen geschehen ist. Sollte eine größere Anzahl Heimkehrer zugleich hier ankommen, so werden dieselben am Bahnhof durch eine kurze Ansprache von dem Herrn Bürgermeister begrüßt, um dann mit den Angehörigen das lang entbehrte Heim aufzusuchen und sich im Kreise der Lieben des Wiedersehens zu freuen. Es ist auch in Aussicht genommen, in solchen Fällen die Kirchenglocken zu läuten. In den nächsten Tagen nach der Rückkehr der Kriegsgefangenen melden sich die letzteren in der Kriegsschreibstube. Dort wird ihnen eine Liebesgabe überreicht. Dann begeben sie sich zum Militärbüro, damit die Liste vervollständigt und weitere Fürsorge und Arbeitsvermittlung eingeleitet werden kann. Die städtischen Behörden und die Kriegsgefangenenhilfe arbeiten wie bisher Hand in Hand.

Wie aus den Quittungen in dieser Zeitung zu ersehen ist, gehen noch fortwährend Gelder für die Kriegsgefangenen ein. Zunächst mußten die pflichtgemäß zu zahlenden größeren Beträge abgeführt werden. Der verbleibende Rest sowie die noch eingehenden Liebesgaben werden zur Behebung von Notfällen der heimgekehrten Kriegsgefangenen benutzt. Es wird noch viele Hilfe nötig sein. Deshalb bitten wir auch um weitere Gaben für diesen Zweck. Dieselben werden mit Dank gern entgegengenommen in der Kriegsschreibstube (bei Herrn B. Kümper, Bahnhofstraße 1).

*

Die Urlaubsgewährung im Steinkohlenbergbau.

Kamen, 15. Juli. In der Sonnabend-Sitzung der Reichsarbeitsgemeinschaft für den Bergbau wurde unter anderem die Frage der Gewährung von Urlaub für die Belegschaften des Steinkohlenbergbaus eingehend besprochen. Von Arbeitgeberseite wurde dem Verlangen nach Urlaubserteilung grundsätzlich zugestimmt. Allerseits aber wurde anerkannt, daß die überaus ernste Lage der gegenwärtigen Kohlenversorgung sich unter dem Einfluß der Friedensbedingungen zu einer fürchterlichen Gefahr für unser gesamtes Wirtschaftsleben auswachsen wird. Die sofortige Einführung des Urlaubs würde einen erheblichen Förderausfall zur Folge haben. Arbeitslosigkeit, Verkehrsschwierigkeiten, namentlich in den Großstädten, würden sich unausbleiblich noch weiter verschlimmern, wenn nicht alles Mögliche zur Steigerung der Kohlenförderung und besseren Belieferung geschehe. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen deshalb die Folgen ihrer Entschließung auf das ernsteste prüfen. Es ist beschlossen worden, nach Klärung der Verhältnisse in den einzelnen Bezirken im September erneut über die Art und Weise der Durchführung der Urlaubsgewährung zu verhandeln.

*

Kamen, 15. Juli. **(Verschiedenes.)** Die Zahl der durch Kriegsbeschädigung und durch die Heeresverminderung zum Berufswechsel gezwungenen Offiziere und Unteroffiziere ist sehr hoch und steigt täglich. Das Versorgungsamt Münster bittet die Handelskammer, alle etwa in Betracht kommenden Stellen einer erneuten Prüfung zu unterziehen und mitzuteilen, in welcher Weise diese Stellen vermehrt und neue Stellen geschaffen werden können, damit den bisherigen Berufssoldaten wirkliche tatkräftige Hilfe in dem nötigen Umfange gewährt werden kann. Die in Betracht kommenden Unternehmen unseres Bezirks werden gebeten, die Bemühungen der Handelskammer nach dieser Richtung zu fördern.

(Zur Neuordnung der Landratsämter.) Ueber die beabsichtigte Neuordnung der Landratsämter in Preußen teilt eine parlamentarische Korrespondenz mit, daß der Landrat der oberste Kommunalbeamte des Kreises sein soll. Der Landrat wird für zwölf Jahre vom Kreise erwählt und von der Regierung bestätigt. Die Bezahlung des Landrats übernimmt der Kreisverband.

(„Preußisch" statt „königlich".) Der Minister für Handel und Gewerbe weist in einem Erlaß an die ihm unterstellten Behörden darauf hin, daß die republikanische Staatsform durch das Gesetz über die vorläufige Ordnung der Staatsgewalt in Preußen vom 20. März 1919 ihre gesetzmäßige Grundlage erhalten hat. Es erscheine nunmehr notwendig, auf den Siegel- und Stempelabdrücken sowie bei den Inschriften an und in den Dienstgebäuden der preußischen Staatsbehörden das Wort „königlich" zu entfernen oder durch das Wort „preußisch" zu ersetzen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Material- und Arbeiterbeschaffung, sowie im Interesse der Kostenersparnis soll im allgemeinen von der Beschaffung neuer Amtssiegel und Amtsschilder vorläufig nach Möglichkeit abgesehen werden. Bei der Ausfertigung von Bestellungen für Beamte ist fortan die Bezeichnung „die preußische Staatsregierung" als Anstellungsbehörde zu verwenden.

(Berufsausbildung von Kriegerwaisen.) Zu den wichtigsten Aufgaben der Kriegshinterbliebenenfürsorge gehört die Berufsberatung und Berufsausbildung der Waisen. Die hierfür aufzuwendenden Mittel stellen ein Kapital dar, dessen Zinsen nicht nur den Hinterbliebenen selbst, sondern darüber hinaus der gesamten deutschen Volkswirtschaft zugute kommen. In Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Aufgabe hat die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen einen Teil ihrer Sondermittel dafür zur Verfügung gestellt, Kindern, die in den Facharbeiter- oder Handwerkerberuf eintreten sollen, eine ordnungsmäßige Lehre zu ermöglichen, sowie besonders begabte Kinder höherer beruflicher Tätigkeit zuzuführen. Anträge auf Beihilfen zur Berufsausbildung sind den Fürsorgestellen für Kriegshinterbliebene einzureichen, die sie an die zuständigen Stellen weitergeben.

(Ferienreise von Offizierkindern in die Schweiz.) Die Landesgruppe des Deutschen Offizierbundes Essen entsendet am 15. ds. Mts. 50 Kinder nach Adelboden (Schweiz). Ein großer Teil hiervon entfällt auf die Ortsgruppe Dortmund. Leider konnten nicht alle Angemeldeten für die jetzige Reise berücksichtigt werden. Aus diesem Grunde wird versucht, eine weitere Ferienreise für Kinder bewilligt zu erhalten; es wird deshalb gebeten, Anmeldungen hierfür baldmöglichst an die Ortsgruppe Dortmund, Betenstr. 10/12, II. Etg., zu richten. (Geöffnet von 5—6 Uhr nachm., Samstags von 11—12 Uhr vormittags.

(Verbesserung des Mehls.) Im Volkswirtschaftsausschuß der Nationalversammlung sagte Reichsminister Schmidt zu, daß der Weizen von nun an zu 80 Prozent und der Roggen zu 82 Prozent ausgemahlen werden soll, was eine wesentliche Verbesserung des Mehles und Brotes bedeutet. Der Entwurf einer Verordnung über die Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse wurde mit einigen Aenderungen mit 21 gegen 1 Stimme bei 6 Enthaltungen angenommen. Der vorgesehene Reichszuschuß von 100 Mark die Tonne wird vorerst bis zum 1. Oktober gewährt.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung meldet aus Weimar, daß **vom 1. Oktober ab eine Erhöhung der Brotration** erfolgen soll und daß die Steigerung der Ausmahlung des Getreides bezweckt, eine größere Menge Kleie für die Viehfütterung zu gewinnen. In Armenien sind große Getreidemengen aufgekauft, die bereits zum Teil auf dem Wasserwege unterwegs sind.

(Preisermäßigung für Speck.) Die Proviezialfleischstelle in Münster i.W. läßt aus Ersparnissen, die infolge der zentralisierten Verteilung des Specks in Gütersloh aus den beiden ersten Sendungen vorhanden sind, zu Gunsten der Verbraucher eine Preisermäßigung eintreten. Diese beträgt 15 Pfg. pro Pund, um welchen Betrag die Ware, soweit die erwähnten Ersparnisse reichen, billiger ausgegeben wird.

Ein Lehrgang über Fürsorgearbeit vom 1. September bis 1. Dezember 1919 in Münster i. W. bietet sozial und pflegerisch vorgebildeten jungen Mädchen vom 21. Jahre an u. a. Einführung in Bürgerkunde, soziale Arbeit, Volkswirtschaft, Erziehungslehre, Seelenkunde, Kirchenkunde und Hauswirtschaft. Daneben ist Gelegenheit, die Büroarbeit in Krankenkassen, Waisenamt und Armenverwaltung kennen zu lernen. Gastweise Teilnahme an einzelnen Fächern ist gestattet. Zweck des Lehrgangs ist Ausbildung für die wichtige örtliche Kleinarbeit. Die wachsenden Aufgaben dieses Arbeitsgebietes bedeutet eine gesteigerte Nachfrage nach geschulten Kräften im Gefolge. Eine starke Beteiligung am Lehrgang wird dadurch dringend gewünscht. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst die Geschäftsstelle für nachgehende Fürsorge, Münster, Rüfferstraße 5.

(Krieger-Landwehrverein, Kamen.) In der Juli-Generalversammlung beschloß der Verein, der in diesem Jahre auf ein 60jähriges Bestehen zurückblickt, ein Sommerfest durch Konzert, Kinderbelustigungen, Preisschießen und anschließenden Tanz in der Schützenheide zu feiern. Das Fest soll im Zeichen der Wohltätigkeit stehen. Der Ueberschuß wird den heimkehrenden Gefangenen, den Kriegsbeschädigten und den Kriegshinterbliebenen des Vereins zufließen. Damit die Gaben recht reichlich verteilt werden können, wird auch von den Mitgliedern nur zum Zwecke der Wohltätigkeit ein Mindestbeitrag erhoben werden. Als Festtag kommt der 3. August in Frage.

Der Arbeiter-Rat für den Stadt- und Landkreis Hamm beschloß, Herrn Schiskowsky-Kamen als Kontrolleur beim Landratsamte Hamm zu bestimmen, da ein Erlaß der Staatsregierung vom 16. November 1918 die Zulässigkeit dieser Kontrollpersonen auf den Landratsämtern zulasse.

Heeren-Werve, 15. Juli. **Die hiesige Gemeindevertretung** hielt am 9. Juli unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Schönfelder eine Sitzung ab. An dem Fußwege am Bemberg, der vom Hofe des Landwirts Heinrich Westkemper aus Altenbögge her zur Gemeinde Heeren-Werve führt, ist in den Wiesen die Sesekebrücke derart defekt, daß Lebensgefahr besteht, so daß die Brücke schleunigst repariert werden muß. Der auf die Gemeinde entfallende Kostenanteil für die Wiederherstellung der Brücke wurde bewilligt. Als Entschädigung für die Auszahlung der Gemeinde-Familienunterstützung wurden dem Rentner Willingmann von hier monatlich 10 Mark, rückwirkend für die Monate, in welchen keine Vergütung bezahlt wurde, bewilligt. Durch die Gemeindevertreter Bergmann August Dreeßler und Lehrer Johann Kirchhoff wurde der Schulvorstand ergänzt und durch die Vertreter Bergmann August Wienke und Bergmann Heinrich Schreiner erweitert.

Westick, 15. Juli. **(Verscheuchte Diebe.)** In vergangener Nacht wurden durch die Nachtpatrouille der Bürgerwehr drei Einbrecher verscheucht, welche versuchten, in das Gehöft der Witwe Lunke einzudringen. Die Spitzbuben gaben einige Schüsse auf die Patrouille ab und verschwanden darauf.

Westhemmerde, 15. Juli. **(Zwei Viehdiebe festgenommen.)** Nicht weit mit ihrer Beute gekommen sind zwei Diebesgesellen, die dem Gutspächter Johann Kremerskothen von hier ein auf seiner Weide in Westhemmerde gehendes Jungrind in der Nacht vom 11. zum 12. Juli abschlachteten, das so gewonnene Fleisch in einem größeren Schließkorb verpackten und zum Bahnhof des naheliegenden Hemmerde schafften. Die Polizei beschlagnahmte das Fleisch und nahm die Kerle, die angeblich aus Ickern sein wollen, fest. Bei der Untersuchung des Fleisches fand man in der Brust des Tieres noch den zum Töten benutzten Dolch.

Werne, 15. Juli. **Weißbrötchen** sind seit einiger Zeit in hiesiger Stadt wieder zu erstehen. Nach einem Bericht der Lebensmittelkommission dürfen die Bäckereien aus dem Auslandsmehl Brötchen backen. Das Stück muß 35—40 Gramm wiegen und darf 20 Pfennig kosten.

Hörde, 15. Juli. **(Für 15 000 Mark gestohlen.)** Bei dem Kaufmann Hanna war in letzter Zeit wiederholt gestohlen worden, ohne daß man den Dieben auf die Spur kommen konnte. Unter den gestohlenen Sachen befanden sich sowohl Haushaltungsgegenstände als auch Zigarren und Zigaretten. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf etwa 15 000 Mark. Der Verdacht, die Diebstähle ausgeführt zu haben, lenkte sich zunächst auf das Dienstmädchen M. von Hanna, da dasselbe kurz nach dem letzten Diebstahl ihre Stellung ohne Grund verlassen hatte. Bei Festnahme der Diebin verlegte sie sich zunächst aufs Leugnen, legte aber schließlich ein volles Geständnis ab und schilderte den Diebstahl wie folgt: Zuerst eignete sie sich bei Tage in unbewachten Augenblicken im Laden einzelne Schachteln Zigaretten an. Die Zigaretten verschenkte sie an ihren früheren Bräutigam. Später lernte sie die im selben Hause mit Hanna wohnende Familie N. kennen. Die aus der Privatwohnung entwendeten Haushaltungsgegenstände und Wäschestücke verschenkte sie an die vorerwähnte Familie. Nunmehr wurde verabredet, aus dem Lager Zigarren zu stehlen. Das Dienstmädchen M. verschaffte sich zunächst die Schlüssel zu der Tür des Lagers und ließ von der Familie N. Nachschlüssel anfertigen. Die Originalschlüssel brachte sie wieder unauffällig in die Privatwohnung zurück. Nun begab sie sich mit der Familie N. zur Nachtzeit in den Lagerraum des Hanna und nahm von dort größere Mengen Zigarren mit. Damit der Diebstahl nicht auffallen sollte, wurden von jedem Zigarrenstapel einige Kisten Zigarren mitgenommen. M. soll im ganzen diese Diebstähle mit der Familie N. zusammen, etwa 6—7 Nächte fortgesetzt haben. Die gestohlenen Sachen wurden zur Familie N. gebracht und von dieser weiter verkauft. Bei der sofort vorgenommenen Durchsuchung der Wohnung der Familie N. wurden noch für etwa 3000 Mark Zigarren vorgefunden. Dem Kaufmann Hanna wurden nicht nur die vorgefundenen Zigarren, sondern auch noch Haushaltungsgegenstände, wie silberne Bestecke, Wasserflaschen, Teller, Untertassen, Kissenbezüge, Untertaillen, Glacehandschuhe etc. wieder zugestellt.

Dieringhausen, 15. Juli. **(Gräßlicher Tod.)** In Elsenroth war der Landwirt Breidenbach damit beschäftigt, Holz mit einer Kreissäge zu zerkleinern, die nahe an der Straße stand, als ein Auto vorbeifuhr. Diesem wollte der Mann ausweichen, er ging etwas zurück und geriet mit dem Rücken in die Kreissäge, die ihn erfaßte und so schrecklich zurichtete, daß er bald unter qualvollen Schmerzen starb.

Gummersbach, 15. Juli. **(Vom Wilddieb erschossen.)** Auf der Jagd wurde der Bürgermeister Neitzert der Gemeinde Nümbrecht von einem Wilderer überfallen und erschossen.

Düsseldorf, 15. Juli. **Das Schießen belgischer Soldaten auf Personen im rechtsrheinischen Gebiet**, darunter spielende Kinder, häuft sich trotz aller Einsprüche der deutschen Behörden bei dem belgischen Oberkommando. Neuerdings ereigneten sich wiederum mehrere tödlich verlaufene Fälle dieser Art.

!! **Düsseldorf**, 15. Juli. **(Wegen Raubes verurteilt.)** Während der letzten Spartakistenzeit, in der Nacht zum 22. Februar waren bei einem hiesigen Fuhrunternehmer fünf Personen als angeblich Beauftragte der Beschlagnahmekommission erschienen und hatten unter Drohung mit Karabinern und Revolvern ein frischgeschlachtetes Schwein „beschlagnahmt". Der Hauptbeteiligte, der Dreher Johann Külgen, der damals in Diensten der „Sicherheitspolizei" stand, wurde vom Schwurgericht wegen schweren Raubes zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt; die vier Mitbeteiligten erhielten Gefängnisstrafen von 1 Jahr bis zu 18 Monaten.

Düsseldorf, 15. Juli. **(Von einem Hilfspolizeibeamten beraubt.)** Ein Hilfspolizeibeamter aus Hannover war am 20. Juni ohne Vorwissen seiner Behörde nach Düsseldorf gereist, wo er sich in einem Gasthof einmietete. Zwecks Abschluß eines Geschäftes bestellte er einen ebenfalls dort wohnenden Kaufmann in ein Hotelzimmer, setzte ihm einen geladenen Revolver gegen die Schläfe und raubte ihm 21 000 Mark. Bei der richterlichen Vernehmung flüchtete der Erpresse auf die Straße und sprang in den Rhein, wurde aber bald von einem belgischen Patrouillenboote erreicht und der Polizei übergeben.

Köln, 15. Juli. **(Falschmünzerbande verurteilt.)** Die Kriminalpolizei ist einer weitverzweigten Falschmünzerbande, die in Köln, München, Leipzig und anderen Großstädten ihr Unwesen trieb und sich mit der Herstellung von 50-Markscheinen beschäftigte, auf die Spur gekommen. In der hiesigen „Werkstätte", in einem Haus an der Amsterdamerstraße, wurden 250 000 Mark falscher Scheine beschlagnahmt, die mit großer Geschicklichkeit angefertigt waren. Es konnten bisher verhaftet werden: der Bäckermeister Friedrich Grube und der Techniker Gustav Osselmann aus Köln.

! **Kleve**, 15. Juli. **Rund 175 000 Stücke Kwattaschokolade** die nach und nach von Kleve nach Emmerich geschmuggelt waren und von hier aus ihre Reise nach Berlin antreten sollten, wurden von Zollbeamten beschlagnahmt. Die beschlagnahmte Menge stellt also einen Wert von über 250 000 Mark dar.

Aus aller Welt.

Der 14. Juli. Am 14. Juli 1789 wurde das Staatsgefängnis, die Bastille, in Paris vom Volke erstürmt, die Gefangenen befreit und die aus Schweizern bestehende Besatzung nebst dem Kommandanten zum großen Teil bestialisch ermordet. Es war der erste Gewaltakt der großen französischen Revolution, der nach jahrelangen blutigem Wüten die Herrschaft Napoleons folgte. Dieser Tag ist von der gegenwärtigen französischen Republik zu ihrem Nationalfest erklärt und durch militärische Paraden und Volksbelustigungen gefeiert. In Paris fand vor der Statue der Stadt Straßburg auf dem Konkordienplatze stets eine Revanche-Demonstration statt. An diesem 14. Juli will Frankreich nun sein Siegesfest über Deutschland feiern, und es ist also voraus zu sehen, daß es an überschwänglichen Kundgebungen nicht fehlen wird. Lloyd George hat freilich erst dieser Tage gesagt, ohne Englands Hilfe hätte der Krieg kein halbes Jahr gedauert, und die Amerikaner sagen, ohne ihre Hilfe wären England und Frankreich verloren gewesen, aber trotzdem fühlt sich Frankreich als Sieger. Die Franzosen haben sich gut geschlagen, aber ohne das Kanonenfutter der Schwarzen wären auch sie längst zermürbt worden. Und daß die drei französischen Marschälle Joffre, Foch und Petain nicht an den einzigen deutschen Hindenburg heranreichen, sagen nicht wir, das sagt die Welt.

— **Französische Unverschämtheit in Berlin.** In Berlin belustigten sich nachts Unter den Linden 7 französische Soldaten in auffälliger Weise über Passanten, namentlich über einen älteren Herrn, der etwas langes Haar trug, und als dieser sich die höhnischen Zurufe verbat, antworteten die Franzosen mit verächtlichem Gelächter und neuen Verhöhnungen. Im Augenblick sammelte sich eine größere Menge und ergriff gegen die Franzosen Partei. Da rief der französische Quartiermeister Thomas der Menge die Worte zu: „Wir sind die Sieger — ihr seid Schweine!" Die Menge drängte auf die Beleidiger ein, um sie zu züchtigen, und es entspann sich eine Schlägerei. Herbeieilenden Polizeibeamten gelang es, die Streitenden zu trennen, und die Franzosen liefen in ein nahes Garten-Restaurant, um von hier aus unbewerkt die französische Botschaft erreichen zu können. Vor dem Hause sammelte sich jedoch eine so erregte Menge, daß Polizeibeamte die Franzosen zu ihrer eigenen Sicherheit festnehmen mußten. Auf der Polizeiwache wurde festgestellt, daß von den Franzosen der Quartiermeister Thomas und der Soldat Brunard leichte Verletzungen am Ohr und Hinterkopf davongetragen hatten.

Konzert, Theater :c.

Kurtheater Bad Königsborn bei Unna. 15. Juli. **(Theater.)** Wie aus dem Anzeigenteil dieser Zeitung ersichtlich, wird im Kurtheater morgen Mittwoch, den 16. Juli, pünktlich 8 Uhr beginnend, die große Operette „Der Bettelstudent" mit vollständiger Neubesetzung durch die ersten Operetten-Kräfte des Stadttheaters Münster gegeben. Von allen Theaterkundigen dürfte die Einstellung dieser hervorragenden Künstler, denen in Münster und Königsberg vor ausverkauften Häusern bereits glänzende Erfolge beschieden waren, begrüßt werden. Es ist dieses wohl der beste Beweis dafür, daß die Theaterdirektion unermüdlich bestrebt ist, wirklich Gutes und Künstlerisches zu bieten. Allen Besuchern steht daher ein hoher Kunstgenuß bevor. Infolge der ganz bedeutenden Unkosten durch die Vergrößerung des Personals usw. muß eine einmalige kleine Erhöhung des Eintrittspreises erfolgen. Karten im Vorverkauf sind beim Parkwärter Henning im Zigarrengeschäft Schulze-Brockhausen zu haben oder telephonisch Nr. 28 bei der Badeverwaltung zu bestellen.

Westfalen und Rheinland.

Sechsmal zum Tode verurteilt.

W. **Dortmund**, 15. Juli. Wegen sechsfachen Mordes sechsmal zum Tode verurteilt wurde gestern vom außerordentlichen Kriegsgericht in Münster der 19jährige Bergmann Josef Ritter, ein geborener Oesterreicher, aus Brambauer bei Dortmund. Ritter hatte am 12. April d. Js., als er in Mengede bei der befreundeten Familie des Markenkontrolleurs Peukmann übernachtete, mit einem Beil zunächst den 16jährigen Sohn Wilhelm erschlagen und ihn, als er noch Lebenszeichen gab, an der Türklinke erhängt, am anderen Morgen Frau Peukmann durch zwei Beilhiebe getötet und den bald darauf heimkehrenden Mann der Frau durch einen Revolverschuß niedergestreckt. Einem Dienstmädchen, das auf den Knall hin herzukam, schlug er den Schädel ein. Dann ging er zu den oben schlafenden Kindern und erwürgte erst den 9jährigen Sohn Ernst und dann die 4jährige Tochter Elisabeth. Dann durchsuchte der Mörder sämtliche Schränke und stahl 25 Mark. Ritter hat die Piave-Schlacht mitgemacht und will bei dem Rückzug eine schwere Erschütterung erlitten haben dadurch, daß eine Granate dicht neben ihm einschlug. Die Tat führt er auf einen Wutanfall zurück, weil sein Vater ihm aus dem Hause gewiesen habe. Der Angeklagte wurde wegen Raubmordes sowie wegen fünffachen Mordes sechsmal zum Tode verurteilt, unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

*

? **Münster**, 14. Juli. **Eine Wilddieberei**, bei der ein blühendes Menschenleben zu Tode kam, bildete eine Verhandlung vor dem Schwurgericht. Das Opfer wurde seinerzeit der Gutsbesitzerssohn Josef Schulze-Struchtrup zu Venteler. Die vier Angeklagten, der 31jährige Ackerer Heinrich Krampe, der 27jährige Köttersohn Lorenz Funke und die 19 bezw. 18 Jahre alten Gebrüder Konrad und Johannes Hansmeier, sämtlich aus Langenberg i. W., werden beschuldigt, an der Tat beteiligt zu sein. Es erhielten Krampe 3 Jahre 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft, Funke und Konrad Hansmeier je 2 Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden. Johannes Hansmeier wurde freigesprochen.

Bekanntmachung.

Nach einer mir mitgeteilten Anordnung der Reichswehrbrigade 7 treten ab 11. Juli 1919, 8 Uhr abends, folgende weitere Erleichterungen des verschärften Belagerungszustandes in Kraft:

1. Die Polizeistunde wird von den zuständigen Zivilbehörden festgesetzt. Unter Beachtung der Bekanntmachung der Ziffer 7 der Bekanntmachung des kommandierenden Generals über die Verhängung des Belagerungszustandes ist der Verkehr auf den Straßen ohne zeitliche Einschränkung gestattet.
2. Artikel 27 der Verfassungsurkunde für den preußischen Staat wird wieder in Kraft gesetzt mit der Einschränkung, daß Herstellung und Verbreitung von Flugblättern und Flugschriften von der Genehmigung des örtlichen Militärbefehlshabers; wo ein solcher nicht vorhanden ist, von der zuständigen Zivilbehörde abhängig gemacht und nicht genehmigte Herstellung und Verbreitung bestraft werden.
3. Politische Versammlungen, nicht rein gewerkschaftliche Versammlungen bedürfen der Genehmigung des örtlichen Militärbefehlshabers; wo ein solcher nicht vorhanden ist, der zuständigen Zivilbehörde.
4. Artikel 30 der Verfassungsurkunde für den preußischen Staat wird wieder in Kraft gesetzt.

Hamm (Westf.), den 12. Juli 1919.

Der Landrat: Schulze-Pelkum.

Statt Karten.

Hubert Westenburger
Lina Westenburger
geb. Goll

Vermählte.

Herne — Kamen

15. Juli 1919.

2771

Kurtheater Bad Königsborn.

Morgen, Mittwoch, den 16. Juli, pünktlich 8 Uhr beginnend, die grosse Operette

„Der Bettelstudent"

mit vollständiger Neubesetzung durch die ersten Operetten-Kräfte des Stadttheater Münster.

U. a. Frl. Mickler, Herr Hackland, Herr Gutstadt, Herr Eugen Lamebrius vom Stadttheater Königsberg. Erhöhte Eintrittspreise.

Vorverkaufs-Karten b. Parkwärter Henning, im Zigarrengeschäft Schulze-Brockhausen und unter Telefon-Nr. 28 bei der Bade-Verwaltung. 2777

Landw. Lokal-Verein

— Kamen und Umgegend. —

Diejenigen Mitglieder, die

Saatgetreide und Saatkartoffeln

beziehen wollen, werden gebeten, ihren Bedarf bis zum 20. Juli beim Geschäftsführer des Vereins anzumelden. 2778

Der Vorstand. J. A.: Grevel.



Verlobungs-Anzeigen
Vermählungs-Anzeigen
Hochzeits-Lieder und -Zeitungen

sowie sämtliche sonstigen Familien-Drucksachen in reicher Auswahl, preiswert.

Kamener Zeitung

Druckerei: Unnaerstr. 163.
Geschäftsstelle Weststr. 10.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach viermonatiger, glücklicher Ehe starb plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, mein lieber Vater, Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Karl Sellmann

im Alter von 29 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Lina Sellmann, geb. Möllmann
Karlchen Sellmann, als Sohn.

Südkamen, Kamen, Hamm, 14. Juli 1919.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags um 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 2788

Infolge bedeutender Vervollständigung meiner Maschinen-Einrichtung und Verwendung von nur bestem Material bin ich jetzt in der Lage,

tadellose Stärke-Wäsche

abzuliefern.

Annahme bis Dienstag abend, Ablieferung Samstags. Eilwäsche in wenigen Tagen.

Abholen und Zustellen bei grösseren Posten auf Wunsch kostenlos.

Ferner übernehme ich sämtliche Hauswäsche als Plundwäsche, auch schranktertig, bei billigster Berechnung. 2783

Dasch- und Plättanstalt
E. Wette,
Färberei-Annahme — Chemische Reinigung,
Kamen, Königstraße.

Bekanntmachung.

Mit dem 7. ds. Mts. ist eine **Verbilligung der hauptsächlichsten Lebensmittelpreise** eingetreten. Diese Preise können jedoch nur auf die von den Reichsstellen gelieferten Waren Anwendung finden, da Reich und Staat nur für diese Zuschüsse gewähren. Alle vom Kreise freihändig angekauften Waren müssen zum Selbstkostenpreise verkauft werden, da der Kreis nicht in der Lage ist, die für diese Waren erforderlichen Zuschüsse aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Hamm, den 9. Juli 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Schulze-Pelkum.

50 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Urheber der Gerüchte, daß ich
1. einen Schirm, Einkauf 25 Mk. für 75 Mk. und
2. Zigarren, Einkauf 40 Pf. für 1 Mk. verkauft habe und
3. daß ich mein Lager umgezeichnet habe, um 200% billiger verkaufen zu können, namhaft macht derart, daß die gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. 2736

W. Meckfessel,

Jagdhund

zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen 2791
Schildstraße 138.

Sechs gelbsilberne u. ein gansilbernes Kaninchen

zu verkaufen. 2790
Unnaerstraße 38a.

Ein Anbau

für Stallungen geeignet, ist auf Abbruch zu verkaufen. 2782
Näh. in der Geschst.

Irrigatore
(Spülkannen)
Frauendouchen
Clysos
Bruchbänder
Damenbinden
Artikel zur
Krankenpflege
empfiehlt 2785
Rich. Schneidersmann
Löwen-Drogerie,
Telefon 24.

Ein ordentliches 2787
Mädchen
von 14—16 Jahren als Zweitmädchen sofort ges.
Konditorei Koch,
Unna-Königsborn,
Kaiserstraße 24.

Wegen Heirat des jetzigen suche zum 1. August ein
Mädchen
für alle Hausarbeit. 2784
Emil Köhler, Unna I, W
Massenerstraße 12

Geld

in jeder Höhe gegen monatliche Ratenzahlung erhalten Leute jeden Standes durch
G. Wand, Hamm (Westf.),
Ostenstraße 49. 2785

1—2 Zimmer

für einzelne Person sofort zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle. 2764

Zwei junge, ordentliche Leute finden
Kost u. Logis.
Weißestraße 22.

Sonntag nachm. 1/24 Uhr
silb. Armbanduhr
Klosterstraße — kath. Schulplatz — Kirchplatz
verloren.
Gegen hohe Belohnung abzugeben Klosterstr. 14.

Wein- und Sektflaschen
kauft wieder
Ch. Penner, Unna,
Massenerstr. 102.
Karte genügt.

Landstelle

mit Fuhrgeschäft, 50 Morgen, lebend. und totem Inventar sowie Ernte, in Schleswig-Holstein gelegen, ist sofort zu verkaufen. Jährliche Einnahme 240 Mark, Preis 85000 Mark.

C. Michaeli, Kamen.

Das Feuer.

Ein ostfriesischer Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

Und dann auf einmal funkelte das weiche Nachtblau des Himmels wieder zwischen den hohen Buchenkronen hindurch.

Der Parkweg öffnete sich.

Und wie ein schattenhaftes Gebilde wuchs der lange Bau des Kavalierhauses in dem blühenden Wiesenland vor ihm auf.

Das große Frontfenster neben dem Eingangsportal stand weit geöffnet.

Eine Lampe brannte friedlich auf dem mächtigen Arbeitstisch und beleuchtete das scharfprofilierte Gesicht Aslebens, der eifrig schreibend vor seinen Rechnungsbüchern saß. —

Er war allein.

Langsam kam Dr. Reinwaldt den Wiesenweg entlang, von dem ein betäubender Duft wie eine Opfergabe der sommerlichen Erde süß und schwer zu dem nächtlichen Himmel emporstieg.

Es war so still, daß er seinen eigenen Herzschlag zu hören meinte.

Nur das unablässige Schrillen der Zikaden klang wie ein einziger leiser, langgedehnter Ton über den taulosen Blütenwald.

Jetzt stand er dicht am Hause im Schatten eines Goldregenbusches und lauschte mit verhaltenem Atem.

In diesem Augenblick knirschte ein Steinchen unter seinem Fuß.

Der Mann am Schreibtisch sah auf.

„Wer ist da?" fragte seine tiefe Stimme ruhig und furchtlos in die Nacht hinaus.

„Guten Abend, Herr von Asleben.

Dr. Reinwaldt, dem jetzt ein offenes Vorgehen das Richtigste schien, war raschen Schrittes in den Lichtkreis der Lampe getreten.

„Mein Gott Herr Dr. Reinwaldt!"

Asleben hatte sich halb von seinem Stuhl erhoben und beugte sich erstaunt über den Schreibtisch

„Was treiben Sie denn zu dieser mitternächtlichen Stunde hier noch im Park? Und wie sehen Sie eigentlich aus? Ist Ihnen die weiße Frau von Pahlowitz begegnet?"

„Ja, so etwas Aehnliches," versetzte der kleine Doktor mit einem schwachen Versuch zu scherzen, während er seiner Stimme vergebens Sicherheit und Festigkeit zu geben suchte. „Wollten Sie schon schlafen gehen oder kann ich bei Ihnen noch eine kleine Zigarre rauchen?"

„Aber selbstverständlich, lieber Doktor! Kommen Sie nur herein. Das Haus steht offen. Auf dem Lande schließt man ja keine Türen."

„Zuerst will ich Ihnen aber einen Kognak geben," fuhr er dann lebhaft fort, als der späte Gast in dem großen Klubsessel am Schreibtisch Platz genommen hatte. „Sie sind ja noch immer ganz blaß und verstört."

„Ich fühlte mich nicht wohl und unternahm darum noch einen kleinen Spaziergang durch den Park," sagte Dr. Reinwaldt, mit dem Taschentuch ein paar feine Schweißperlen von der Stirn tupfend. „Da sah ich bei Ihnen noch Licht und ließ mich davon anziehen wie eine leichtsinnige Motte."

„Um die Langeweile meiner nächtlichen Schreiberei in der angenehmsten Weise zu unterbrechen," fiel ihm Asleben liebenswürdig ins Wort. „Also Ihr Wohl, lieber Doktor, daß Sie mir hübsch gesund bleiben, sonst wird ja Pahlowitz noch rein zum Lazarett."

Es lag eine solche Herzlichkeit in seinen Worten, daß Dr. Reinwaldt sich im stillen selbst nicht begriff, wie er diesem ernste Manne auch nur einen Augenblick lang ein leichtfertiges Liebesverhältnis hatte zutrauen können.

„Wie steht es im Schloß?" fragte Asleben jetzt und schob seinem Gast die geöffnete Zigarrenkiste zu. „Ich stecke so in Arbeit, daß ich mich wieder einmal einen ganzen Tag unsichtbar gemacht habe."

„Die Damen waren darüber auch sehr entrüstet," war die Antwort. „Die Baronin hielt Ihnen heute abend eine längere Strafpredigt und Fräulein Hella schloß sich ihr an."

Mit klingender Schärfe zitterten die hellen Vokale des Namens durch die schwebende Stille des Zimmers.

Eine schmale Falte des Unmutes erschien auf Aslebens Stirn.

„Ich wüßte nicht, wie Fräulein Hansen an meinem Kommen und Gehen irgend welches Interesse nehmen könnte."

Mit einem prüfenden Blick sah Dr. Reinwaldt in das unbewegte Gesicht seines Gegenübers.

„Was halten Sie eigentlich von Fräulein Hansen?" fragte er dann auf einmal ganz unvermittelt. „Oder besser gesagt, wofür halten Sie sie?"

Asleben hob überrascht den Kopf.

„Wie soll ich diese Frage verstehen? Ich habe Fräulein Hansen nur wenige Male ganz flüchtig gesehen und entsinne mich nicht, bis jetzt mehr als drei Worte mit ihr gesprochen zu haben."

Dr. Reinwaldt tat einen langen Zug aus seiner Zigarre und blies einen kunstvollen Rauchring.

„Meine Frage muß Ihnen natürlich eigentümlich seltsam erscheinen. Sie ist mir eigentlich fast wider Willen herausgefahren, weil die Persönlichkeit Fräulein Hansens am heutigen Tage aus einem bestimmten Grunde ganz besonders beschäftigt hat.

(Fortsetzung folgt.)